

Elementarbuch

der

SONNENST

zum Unterricht beim Klavier

für

Lehrende und Lernende

mit

praktischen Beispielen.

Eine musikalische Monatschrift.

Erster Theil,

herausgegeben

von

H. P. Bossler,

Hochfürstl. Brandenb. Onolzbachl. Rath.

Speier,

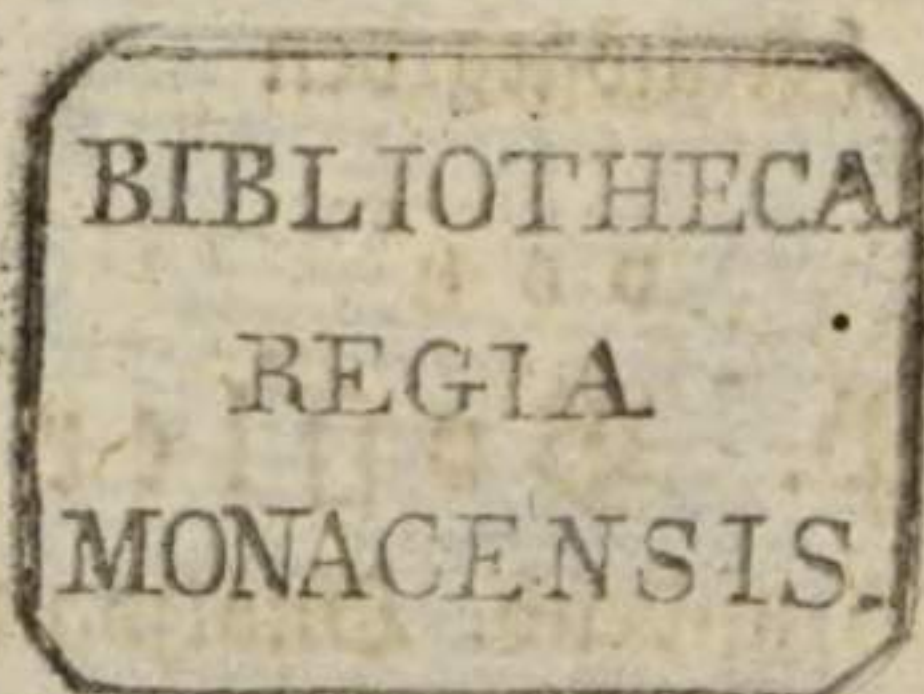
gedruckt mit Enderesischen Schriften,

1 7 8 2.

Udum & molle lutum est, nunc, nunc properandus
& acri

Fingendus sine fine rota.

PERS. SAT. III.



Den
Vätern des Volks!

Den
Hochwolgebornen und Gnädigen
HERREN HERREN,
Beeden Schultheissen!

Auch sämtlichen
des kleinen und grossen Rathes
würdigen Mitgliedern
der Stadt Winterthur!

Meinen mir ehemals theuersten Gönnern, Freunden
und Bekannten

unterthänigst gewidmet!

!8310 2 436 87734 2

Geological and Ethnological

Accipien & dunt

Der Stadt Bibliothek

Q

mand

fenschw

derfel

Ansatz

Aufg

nicht

ibren

Grn

Der 11

206

four

molt

60

1112

10

210

3.

10

9

三

3

1



S ü r L e h r e r .

Diejenige, die sich mit dem Unterricht in der Musik bei jungen Leuten beschäftigen, haben bei demselben manche besondere Vortheile, welche Lehrer in andern Wissenschaften öfters entbehren müssen. Einer der wichtigsten derselben ist unstreitig der, daß sie nicht, wie diese, eine Anzahl von mehreren jungen Leuten auf einmal unter ihre Aufsicht und in ihren Unterricht bekommen, folglich auch nicht genöthiget sind, sie ohne Rücksicht der Verschiedenheit ihrer Talenten und Fähigkeiten nach ein und ebendenselben Grundsätzen und Regeln zu unterrichten. -- Ein Umstand, der unsere ganze Aufmerksamkeit verdient, und der jedem Lehrer und seinem Schüler wichtige Vortheile verschaffen kann, wenn man auf die rechte Art Gebrauch davon machen wollte. Die Erfahrung überzeugt uns, wie schwer die besten Grundsätze in der Erziehung überhaupt aus oben angeführten Bewegursachen in Ausübung zu bringen sind, wie wenig man im Stande ist, von den Schriften, die in dieses Fach gehören, so richtig sie auch nach Vernunft und Erfahrung seyn mögen, rechten Gebrauch zu machen, eben weil Verschiedenheit der Köpfe und hundert andere daraus fließende Nebenumstände, uns beinahe unbezwingliche Hindernisse in den Weg legen, und unsere besten Entwürfe vereiteln.

Von diesem lästigen Zwang sind, wo nicht alle, doch die meisten Lehrer in der Tonkunst befreit; sie können jedes ihrer Subjekten nach seinen natürlichen Anlagen und Fähigkeiten behandeln, weil jedes derselben besondern Unterricht genießt, und sich also einzelne Grundsätze daher abstrahiren, die sie nach Beschaffenheit der Sache in Ausübung bringen können.

Die Sache ist zu wichtig, als daß sie nicht verdienter, in genauere Erwägung gezogen zu werden, und je gewisser es ist, wie selten man Rücksicht auf diese Sache genommen, und junge Leute von guten, mittelmäßigen und schlechten Talenten, nach einer und ebenderselben Methode geformt und gebildet hat, um so nöthiger wird es auch seyn, mich umständlicher hierüber zu erklären.

Die Erlernung der Musik gehört heutiges Tages mit zur grossen Erziehung, zur Erziehung für die galante Welt. Keine andere Kunst oder Wissenschaft wird so allgemein gelehrt, als diese. Nicht nur Personen, die ein grosses Vermögen besitzen, sondern auch andere von mittlern Vermögensumständen lassen ihren Kindern Unterricht darin ertheilen. Ob diesen aber von der Natur diejenige Eigenschaften verliehen worden, welche zur Erlernung dieser Kunst erfordert werden, ist eine Sache, die bei ihnen vorher nicht untersucht wird — Luise und Karl und andere Kinder können Klavier spielen, folglich werden es die meinigen auch lernen können, und dann überläßt man es dem Lehrer, was er aus seinen Schülern herausbringen, oder was er in dieselbige hineinbringen wird. Das erste also,

also, auf was der Lehrer zu sehen hat, ist dies: Hat der Jüngling Anlage und Genie zur Musik oder nicht? —

Oft ist es Unwissenheit, noch öfters ein blindes Vorurtheil auf Seiten der Eltern, das sich auf eine affenmäßige Liebe zu ihren Kindern gründet, wenn sie von ihnen glauben, daß sie Fähigkeiten und Geschicklichkeit genug besäßen, jede Kunst oder Wissenschaft zu umfassen, und sich einbilden, die Musik lasse sich, so zu reden, Handwerksmäßig erlernen. Ich bedaure jeden Lehrer, der in diesen Fall kommt, und dem jemand zum Unterricht anvertraut wird, der eben so wenig zur Tonkunst geschaffen ist, als jener Langohr zum Lautenspielen. Der beste Rath, der sich in dieser Sache geben läßt, ist dieser, daß man Gewissenhaftigkeit und Freimüthigkeit genug besitze, denen Eltern solche schädliche Vorurtheile zu benehmen, und den Unterricht ihrer Kinder auf eine höfliche Art von sich abzulehnen. Ich kenne zwar manche, die sich aus Interesse verleiten ließen, solche Genielose Köpfe zu unterrichten, allein sie mußten auch in der Folge ihren Eigennuz mit Verlust ihrer Ehre und ihres Credits bezahlen. Denn Eltern sind doch meistens blind und schlau genug, alle Schuld dem Lehrer aufzubürden, und ihn der Nachlässigkeit zu beschuldigen, wenn ihre Kinder ihren Erwartungen nicht entsprechen, so viel Fleiß und Mühe jener auch immer auf sie verwendet haben mag.

Im entgegengesetzten Fall aber, wenn nemlich Kinder wirkliche Talente besitzen, die Musik zu lernen, müssen sie von ihren Lehrern je nach dem grösseren und geringeren Grad derselben behandelt werden. Ich will hier einen

Kurzen Leitfaden an die Hand geben, und einige Regeln auf die Unterweisung in der Tonkunst anwenden, die der verehrungswürdige Herr Professor Sulzer in seinem Versuch von der Erziehung und Unterweisung der Kinder überhaupt festgesetzt hat.

Erste Regel.

Bei der Unterweisung muß man das Temperament der Kinder wol in Acht nehmen.

Kindern, von feurigen und lebhaften Temperamenten fehlt es gemeiniglich nicht an natürlich guter Anlage zur Musik. Sie sind aber flatterhaft und leichtsinnig, und gewohnt, alles nur superficial zu behandeln. Man bemühe sich also zuorderst, sie immer in der gehörigen Aufmerksamkeit zu erhalten, und Ernst und Nachdenken über die Sache, worinn sie unterrichtet werden, bei ihnen zu erwecken. Es ist ein sehr allgemeiner Fehler bei der Unterweisung, den viele aus guter Meinung begehen, daß sie den Kindern ohne Unterschied ihrer Temperamenten die Sachen von einer allzuleichten Seite vorstellen und sie bereden, daß nur wenige Geschicklichkeit, und Uebung darzu erfordert werde, zu dieser oder jener Fertigkeit zu gelangen. Bei Kindern, die ohnehin ein feuriges Naturell haben, und ihre Gedanken nicht lange auf einen Gegenstand fixiren können, der Anstrengung und Nachdenken erfordert, kann es schlimme Wirkungen hervorbringen. Man suche also diesen Fehler sorgfältig zu vermeiden, und dies wird man am sichersten auf diese Art bewerkstelligen, wenn man einem solchen Kind anfangs zwar ganz leichte Stücke zur Uebung vorlegt, ihm aber

aber dennoch dabei zeigt, wie schwer es seye, dieselbige zu lernen, wie viele Mühe und Uebung erfordert werde, um sie mit Fertigkeit und Geschmak spielen zu können. Ueberhaupt muß man bei der ersten Unterweisung darauf bedacht seyn, daß man alles genau nach den Kräften seines Schülers abmisset und ihm nichts schwer macht, damit er nicht durch solche Schwierigkeiten mislaunicht und verdrossen gemacht, und das Studium, woran er erst grosse Freude hatte, ihm nicht zum Ekel und Ueberdruß wird. Ich habe daher in den praktischen Beispielen dieses Buchs vorzüglich Rücksicht darauf genommen, und in den Anfangsstücken alles dasjenige ausgelassen, was die geringste Schwierigkeit machen könnte.

Der Lehrer spiele oft in Gegenwart seines Schülers allerlei artige Lieder, Tänze und andere Stücke, die schon bekannt sind, und leicht ins Ohr fallen, und merke darauf, welche unter denselben ihm am besten gefallen. Meistens wird dieser sein Urtheil von freien Stücken sagen, vielleicht seinen Lehrer auch bitten, ihm dieses oder jenes Stückchen in sein Buch zu schreiben. Dann sage man ihm aber, daß sie ihm noch zu schwer wären, doch könnte es vielleicht geschehen, wenn er fleißig wäre, und drei, vier oder mehrere Stücke indessen lernen würde, daß ihm sein Wille erfüllt werde. Auf solche Art wird der Eifer des Lehrlings immer unterhalten, er wird nicht so leicht matt, und er wird sich keine Mühe dauern lassen, um es bald dahin zu bringen, daß er sein Lieblingsstück lernen darf.

Kalte und langsame Temperamente erfordern hingegen eine ganz andere Behandlung. Hier muß der Lehrer

eiserne Geduld haben, wenn er sich anders seine ohnehin beschwerliche Arbeit nicht noch mehr erschweren will. Er fange seine Unterweisung mit den allerleichtesten Uebungen an, und halte länger damit an, als bei Kindern von entgegengesetzten Natureigenschaften: sein Unterricht seye anfangs nicht zu anhaltend, sondern er unterbreche zuweilen seine Lektionsstunde mit seinem eigenen Vortrag, erzähle mit unter einige Geschichtchen, und suche alles herfür, was seinen Schüler bei guter Laune erhalten, und seinen Eifer anfeuern kann. Man überrasche manchmal ein solches Kind auf eine ihm unerwartete Art, die ihm Vergnügen macht, wie ich in den praktischen Beispielen ein Exempel gegeben habe. Dadurch bekommt es mehr Freude an der Musik, und lernt nach und nach seine natürliche Trägheit überwinden. Der Lehrer nehme oft seine andere Scholaren mit sich, und lasse sie in seiner Gegenwart spielen. Dies erweckt Nachehrerung und stärkeren Trieb. Er seye nicht verschwenderisch aber auch nicht zu geizig mit seinem Lob, und suche von den Eltern manchmal eine kleine Belohnung für seinen Eleven zu erhalten.

Zweite Regel.

Mit ganz jungen Kindern muß man keine gesetzte Stunden zum Lernen vornehmen.

Ungeachtet vielleicht der größte Theil von Lehrern an gewisse Stunden des Unterrichts pflichtmäßig gebunden ist, so sind dennoch bei manchen die Umstände so beschaffen, daß sie diese Regel in Ausübung bringen können. — Es giebt Eltern, die ihre Kinder selbst unterweisen -- Hofmeister,

ster, die neben andern Wissenschaften auch in der Musik ihren Zöglingen Unterricht geben, und sich also die Stunden ihres Unterrichts selbst nach Gefallen erwählen können, jene mögen diese Perioden überschlagen, für diese aber nur ein paar Worte!

Diese Regel, sagt Herr Prof. Sulzer betrifft Kinder, die noch unter sieben Jahren sind. Es ist durch die Erfahrung allgemein bewiesen, daß Kinder von diesem Alter jedes Geschäfte mit Unlust und Murren angreifen, sobald sie merken, daß sie in demselben gezwungen und mit Gewalt angehalten werden, im Gegentheil aber alles mit Lust und Begierde thun, wo man sie keinen Zwang fühlen läßt, und worauf sie von freien Stücken verfallen. Da nun überhaupt zur Erlernung der schönen Künste Freiheit des Geistes erfordert wird, und die Musik ohnehin eine Wissenschaft ist, die vielleicht weniger Zwang leidet, als die übrigen: so ist es um so nöthiger und vortheilhafter, bei Anfängern dieser Vorschrift gemäs zu handeln. Der Lehrer beobachte seinen Schüler und warte den Zeitpunkt genau ab, wo er glaubt, daß er seine Unterweisung mit Begierde annehmen werde. Er suche ihn durch angenehme und lehrreiche Unterhaltung über diesen Gegenstand vorzubereiten, ihn darzu zu ermuntern, und seine Aufmerksamkeit und Lust durch sein eigenes Spielen rege zu machen. Man handelt öfters sehr widersinnig, wenn man diese Kleinen in ihren Spielen und Zeitvertreiben unterbricht, und jenes Vergnügen mit der ernsthaften Unterweisung umtauschen will. Man darf es nur aus eigener Erfahrung abstrahiren, wie wenig man zu ernsthaften Verrichtungen aufgelegt ist, wenn man dadurch

in

in seinen andern Vergnügen plözlich gestört wird: wie viel Mühe und Anstrengung erfordert wird, seinen Geist wieder zu sammeln, wenn er unmittelbar vorher getändelt hat! und wie viel mehr bestätigt sich diese Erfahrung bei minder Erwachsenen! Man glaube nicht, daß der Lehrling langsamere Schritte auf diese Art macht, ich behaupte vielmehr, daß sein Fortgang desto stärker seyn wird, indem er, wenn es aus freiem Antriebe geschieht, in einer Stunde mehr lernen wird, als in drei und mehreren Stunden, wenn Zwangsmittel gebraucht werden müssen.

Dritte Regel.

Man muß den Kindern mit einem guten Exempel vorgehen.

Die Anfangsgründe in der Musik, Kenntniß der Noten u. s. f. werden durch ungeschickten Unterricht den Kindern nicht selten so schwer gemacht, daß sie alle Lust zu weiterer Erlernung verlieren.

Welche Vorthelle würde es demnach Lehrern und Schülern verschaffen, wenn Eltern sich bequemen wollten, an den ersten Unterrichtsstunden Antheil zu nehmen, und sich selbst die Anfangskenntnisse zu erwerben! Ich habe selbst diesen Versuch gemacht, und den Nutzen davon eingeeignet. Durch das gute Beispiel der Eltern sind die Kinder sehr aufgemuntert worden, noch mehr aber dadurch, daß jene das Erlernte in den Erholungsstunden mit ihren Kindern wiederholten, und sich das Ansehen gaben, als ob sie es

Dieser halbe Bogen, nebst der künftigen Fortsetzung für Lehrer, wird vom Buchbinder gleich nach der Vorerinnerung des Verlegers gebunden.

Fortsetzung für Lehrer.

es minder gefaßt und begriffen hätten, und sich von ihnen zurecht weisen ließen.

Ich übergebe das, was Herr Sulzer in der vierten und fünften Regel sagt, indem ich mein Hauptaugenmerk bloß auf den Unterricht allein richte, und eile über die folgende

Sechste Regel

einige wenige Anmerkungen zu machen.

Je weiter die Kinder anwachsen, je mehr muß man ihrem eigenen Fleiß etwas überlassen.

Viele Lehrer machen es aber umgekehrt, und sind gewohnt, gleich beim Anfang ihrer Unterweisung dieser so nöthigen Vorschrift entgegen zu handeln. Schande dem Lehrer, der sich weder Zeit noch Mühe nehmen mag, die Anfangsgründe dem Lehrling selbst beizubringen, und die Erlernung derselben bloß seinem Privatfleiß empfiehlt! Wie selten Kinder solchen in der That unbilligen Forderungen entsprechen, lehrt einen jeden die Erfahrung. Daher kommt es auch, daß man sich so lange mit denselben schleppen muß, daß der Fortgang so schlecht ist, und Kinder oft lange Zeit hindurch Klavier spielen, ohne daß sie ihre Noten, die Einteilung derselben u. a. d. wissen und verstehen, und so entsteht dann gemeiniglich Unlust und Nachlaß des Fleißes auf Seiten des Lehrlings, Verdruß und Mißmuth aber auf Seiten seines Lehrmeisters. Ich sehe in aller Welt nicht ein, warum man gerade dasjenige dem eigenen Fleiß des Kinds überlassen will, was sich doch

alle Lehrer in Schulen, in den Städten und auf dem Land zu ihrer eigenen Hauptbeschäftigung machen. Oder wie? -- Ist dann die Erlernung der musikalischen Anfangsgründen mit geringeren Schwierigkeiten verbunden, als die Buchstabenkenntniß unserer Sprache, leichter, als buchstabiren, lesen u. s. f. Ich glaube vielmehr das Gegentheil. Man mache sich also anfänglich ganz und gar keine Rechnung auf den Privatfleiß seines Schülers. Dann erst, wenn derselbe die Anfangsgründe unter der Anleitung seines Lehrmeisters völlig gefaßt, und einige Uebung im Lesen hat, dann mache man einen Versuch, was der Schüler für sich zu leisten im Stande sei. Man fange aber nicht damit an, daß man ihm ein ganzes Handstück auf einmal vorgiebt, welches aus zween oder mehreren Absätzen besteht. Man empfehle ihm einstweilen nur die Uebung der Tonleiter, oder spiele ihm zuweilen nur eine kurze Passagie vor, frage ihn dann, ob er wohl im Stand wäre, dieselbe nachzuspielen, und lasse es ihn einigemal versuchen. Sieht man, daß er im Stand ist, sie zu fassen: so bringe man sie zu Papier, und suche ihn dann durch kleine Versprechungen, öffentliche Lobeserhebungen u. s. f. dahin zu bewegen, daß er sie in seinen Nebenstunden fleißig übe, und bis zur Wiederkunft des Lehrers fertig spielen lerne. Hat man mit dieser Uebung einige Zeit fortgefahren, so gehe man nach und nach zu solchen über, die mehrere Anstrengung und Fleiß erfordern, und mache einen oder den andern Versuch, wie weit der Schüler im Stand ist, sich im Notenlesen selbst fortzuhelfen. Diese zu solchen Privatübungen gehörige Stücke müssen aber nur ganz kurz seyn, damit

damit nicht die Geduld und der Fleiß des Kinds ermüde. Je mehr es aber in dieser Wissenschaft zunimmt, je mehr Geschmak es daran findet, um so mehr darf man ihm zumuthen, und es zum Privatfleiß ermuntern und anhalten. Hauptsächlich aber dringe man auf anhaltende Uebung der Tonleitern aus allen Tonarten, die man in dieser Absicht in die Tabellen eingerückt hat, und sehe vorzüglich darauf, daß sie eben so sehr mit der linken Hand, als mit der rechten geübt werden. Nichts ist im Stand eine geläufigere Hand zu machen, als dieß, und der Schüler wird es um so lieber zur Beschäftigung in seinen Nebenstunden machen, weil diese Uebung eine Sache ist, wobei er seinen Kopf nicht anstrengen darf, und wo er sich selbst allein fortzuhelfen kann.

Siebente Regel.

Man hat bei der Unterweisung mehr darauf zu sehen, wie die Kinder lernen, als wie viel sie lernen.

Es ist besser wenig mit Gründlichkeit, Geschmak und Präcision, als vieles nur leicht und obenhin zu erlernen. Manche Lehrer scheinen es sich zu einem wahren Verdienst anzurechnen, wenn sie ihren Schülern in kurzer Zeit nur recht vieles beibringen können, ohne darauf zu sehen, ob sie's denn auch nach den Regeln des guten Singsazes -- ob sie's in richtiger Mensur, und mit passendem Ausdruck spielen können. Dies sind Sachen, denken sie vielleicht bei sich selbst, die sich mit der Zeit schon von selbst geben werden. Sogar ihre Zöglinge verleiten sie

nicht selten zu solchen schädlichen Vorurtheilen. Auch diese prahlen mit ihrem Vielwissen, und geben sich öfters vor andern ihres gleichen, die eben diesen Unterricht erhalten, nur darum den Vorzug, und thun sich wunderviel auf ihre Geschicklichkeit zu gut, weil sie, wie ihnen ihr Lehrer sagte, einige Stücke mehr spielen können, als jene. Ich bedaure von Herzen alle die junge Leute, die dem Unterricht solcher Lehrer anvertrauet werden, denn sie werden die schlimme Folgen davon so lange zu ihrem eigenen Nachtheil an sich erfahren, so lange sie sich der Erlernung dieser Kunst wiedmen. Wem sind nicht Beispiele von solchen genug bekannt, die es innigst bedauern, daß man sie nicht gründlich unterrichtet, nicht auf Singersatz, richtige Mensur u. d. g. gesehen hat, daher sie nun eine steife Hand bekommen, und öfters nicht im Stand sind, schwerere Stellen mit der erforderlichen Genauigkeit zu spielen, die ihnen nun vielleicht gar keine Schwierigkeiten verursachen würden, wenn sie gleich im Anfang darzu wären gehalten worden, nach den genauesten Regeln desselben alles pünktlich vorzutragen. Eben so geht es auch mit gleicher Bewegung des Takts. Verwendet der Lehrer nicht allen Fleiß darauf, so wird sein Schüler entweder gar niemals, oder doch sehr spät, und mit weit grösserer Mühe die Fertigkeit erlangen, jede Note in Verbindung mit andern recht einzutheilen, und sie in dem gehörigen Zeitmaas vorzutragen, er wird nie taktfest werden, und bringt er es endlich so weit, daß er grössere Stücke mit Begleitung anderer Instrumenten spielen kann, wer wird sich wohl da entschliessen können, einen solchen zu accompagniren, dem es
nicht

nicht darauf ankommt, aus zween und drei Tacten nur einen, oder aus einem zween und drei zu machen. Der mitspielende wird hierüber verdrüsslich, der Zuhörer rümpft die Nase, und der Solospieler hat nichts als Schande davon, die aber bei Verständigen meist auf den Lehrer zurückfällt. „Ich halte, sagt Herr Sulzer, die Genauigkeit und Gründlichkeit, die sich bis auf die geringste Kleinigkeit erstreckt, für die erste Eigenschaft eines Menschen, der Kinder unterrichten soll. Man muß aber in dem Anfang der Unterweisung die genaue Ordnung und Gründlichkeit einführen, denn wenn die Kinder einmal eines mittelmässigen Fleisses gewohnt sind, so sind sie nicht leicht wieder zu bessern.“ Ich zweifle keineswegs, daß jeder Lehrer von dieser Wahrheit überzeugt ist; ich bin aber auch gewiß, daß manche unter ihnen wider diese Ueberzeugung handeln, blos weil sie die Mühe scheuen, die sie dabei zu haben sich einbilden. Ich will es nicht in Abrede seyn, daß eine genaue Lehrmethode mit grösserer Mühe verbunden ist; Aber man überlege es auch, wie vieler Mühe alsdenn der Lehrer in der Folge dadurch überhoben ist, wenn er dieser Regel getreu ist, und daß er dann durch den bessern Fortgang seines Schülers für seinen mühsamen Fleiß reichlich belohnt wird. Besser ist es, derselbe spiele nur ein einiges Stück gut, als daß er sechs und mehrere schlecht spiele: besser, er verwende einen ganzen Monat auf Eine Klavierpiece, um sie gründlich zu erlernen, als daß er in diesem Zeitraum ein Duzend derselbigen nur obenhin spielen lerne.

Achte Regel.

Man suche den Kindern den Unterricht so angenehm zu machen, als möglich.

Dadurch wird der Eifer und die Lust des Lehrlings unterhalten. Es ist also besondere Pflicht des Lehrers, hierauf bedacht zu seyn, wenn ihm anders daran gelegen ist, daß sein Schüler seinen Erwartungen entspreche. Ich habe in denen vorhergehenden Regeln schon einiges gesagt, das auch hieher gehört. Vorzüglich nehme man sich in acht, denselben nicht zum Unterricht zu zwingen, wenn er, wie's öfters geschieht, nicht aufgeräumt seyn sollte, denselben anzunehmen. Ein junger Mensch kann sich nicht so verstellen, daß ein Lehrer nicht alsbald beim Eintritt in das Zimmer wahrnehmen sollte, ob sein Eleve dießmal Lust habe, zu lernen oder nicht. Das sicherste und beste, was jener in letztem Fall thun kann, ist, wenn er sich gar das Ansehen nicht giebt, als ob er dießmal gekommen wäre, Unterweisung zu geben. Er setze sich lieber selbst ans Instrument, und spiele ihm diejenige Stücke, die sein Schüler bereits gelernt hat, und andere mit Geschmak und Ausdruck vor. Schon dies ist für diesen von sehr beträchtlichem Nutzen, und kann ihn aus seiner Unthätigkeit und Schläfrigkeit aufwecken; er erzähle ihm mit unter etwas aus der Geschichte der Musik, von ihren Wirkungen, oder Anekdoten, kurze Lebensläufe u. d. g. die zu diesem Endzweck in dieses Elementarbuch eingerückt worden sind. -- Auf den Umgang des Lehrers mit dem Schüler und dessen Behandlung kommt auch sehr vieles an. Der Lehrer gewinnt

winnt nicht wenig, wenn er in seinem Betragen liebevoll, freundlich und herablassend ist, nicht bei jedem Fehler in aufbrausende Hize geräth, sondern ihn mit Nachsicht und Geduld zurecht zu weisen sucht. -- Thut der Schüler seine Schuldigkeit, so unterlasse man ja niemals, ihm das verdiente Lob diesfalls zu geben, und suche ihn durch kleine Versprechungen zu weiterm Fleiß aufzumuntern. Da es mir aus der Erfahrung bekannt ist, welche Freude es den Anfängern in der Musik macht, so bald sie einmal im Stande sind, sich mit einer kleinen Sonate, Trio, o. a. St. hören zu lassen, so brauche man auch dieses als ein Mittel, ihren Eifer dadurch rege zu machen. Ich werde durch baldige EINTRÜFUNG kürzer und leichter Klavierstücke mit Begleitung, sehr bald Gelegenheit geben, diesen Endzweck erreichen zu können. Auch das Accompagnement wird so eingerichtet seyn, daß es mit geringer Mühe von Anfängern gespielt werden kann, und man also im Stande ist, ein kleines Concert durch Kinder zu veranstalten, das ihnen gewiß grosse Aufmunterung und Freude seyn wird.

Manches von dem, was ich nun gesagt habe, ist freilich, ich gestehe es selbst freimüthig, nur halb gesagt, manches habe ich noch mit Stillschweigen übergangen, um nicht zu weitläufig zu werden, und den Preis dieses Buchs nicht unnöthiger Weise zu erhöhen. Ich werde mich aber glücklich schätzen, wenn ich höre, daß rechtschaffene Lehrer, denen es nicht sowol um ihr eigenes Interesse, als vielmehr um das wahre Verdienst zu thun ist, etwas zur Vervollkommenung und Ausbildung des Verstandes und des Herzens der Jugend beizutragen, von diesen auf Vernunft und

rich.

richtige Erfahrung gegründeten Regeln Gebrauch machen. Lassen Sie mich, meine Herren! nur noch einer Seite gedenken, die mir zu wichtig ist, als daß ich mit Stillschweigen darüber wegschlüpfen sollte.

Es ist allgemein angenommen, und durch die Erfahrung hinlänglich bestätigt, daß kein Instrument zum lernen besser ist, keines wichtigere Vortheile verschafft, als das simple Klavier. Es läßt sich nicht nur mit grösserer Leichtigkeit spielen, sondern man ist auch im Stand, jedes Stück mit der gehörigen Expression zu spielen, und mithin den Geschmack der jungen Leute frühzeitig zu bilden. Das Instrument muß aber von keinem Stümper sondern von einem Meister verfertigt werden, der sich durch seine gute und vortrefliche Arbeiten bereits in Credit gesetzt hat. Mich wunderte es schon oft, wie so viele Personen, ohne vorher andere verständige Leute um Rath zu fragen, so blindlings ein Instrument kaufen, ohne zu wissen, von welchem Gehalt es ist, und manchmal 4 bis 6 Louisd'or, und noch grössere Summen für ein elendes Klavier, oder Pantalon wegwerfen, der ihnen vielleicht in wenigen Jahren wieder unbrauchbar ist. Es wird ihre Pflicht seyn, verehrungswürdigste Lehrer! die Eltern derjenigen Kinder, die ihrem Unterricht anvertrauet werden, vor solchem voreiligen und verschwenderischen Verfahren ernstlich zu warnen, und sie dahin zu vermögen, daß sie sich wegen Bestellung ihrer Instrumenten sogleich an einen bekannten geschickten Instrumentenmacher adressiren. Es ist ein falsches Vorurtheil, wenn man glaubt, daß die Arbeiten solcher berühmten Männer allzuhoch im Preis stünden.

Gesetz

Gesetzt es wäre dem wirklich so, so hat man doch den Vortheil, daß man ein gutes und brauchbares Instrument hat, das von Dauer ist, da im Gegentheil die Instrumenten von schlechten Meistern, die weder Mechanik noch sonst etwas verstehen, von sehr kurzer Dauer sind, so daß man in einigen Jahren sich genöthiget sieht, entweder eine Hauptreparatur damit vornehmen zu lassen, die vielleicht die Hälfte des Ankaufs kosten kann, oder es gar -- in den Ofen zu werfen.

Sehr gute und brauchbare Klaviere verfertigen die Herren Spat und Schmahl in Regensburg zu 27. Gulden, und will allen Eltern diese niedlichen Instrumenten für ihre Kinder bestens empfehlen. Wollte man auf simple Klaviere noch etwas mehr verwenden, so adressire man sich an Herrn Stein in Augsburg, der sie vor 6 Louisd'or macht. -- Man kennt die vortrefliche Arbeit dieses Mannes schon allzugut, ohne daß ich nöthig habe, sie noch weiter zu empfehlen. Herr Lembke, Organist in Braunschweig, macht solche für 8 -- 10 Louisd'or. -- Gute Pantalons werden in Bern bei Herrn Hölle gefunden. Einer derselben kostet 13 Louisd'or. Die Herren Spat und Schmahl, deren ich schon oben gedacht habe, machen auch ganz vortrefliche Piano Sorte von 9 bis 50 Louisd'or, die aber dennoch die von Herrn Stein lange nicht übertreffen, wovon eines auf 300 Gulden zu stehen kommt. Herr Friderici in Gera hat sich in Verfertigung der Instrumenten einen allzugrossen Ruhm erworben, als daß ich seiner nicht auch noch gedenken sollte. Ein simples Klavier von seiner Meisterhand kostet 8 bis 10 Louisd'or. In gleichem Verhältniß stehen auch seine übrigen Arbeiten. Der Preis

(())(())

seiner

seiner Piano Forte und Flügel beläufet sich in die Hunderte.

Ich sollte billig auch die Namen der mir bekannten schlechten Meister hieher setzen, die oft gewissenlos genug sind, sich ihre Instrumenten eben so theuer bezahlen zu lassen, als die geschicktere. Allein in der Hoffnung, daß man dieser meiner Vorstellung Gehör und Folge leisten werde, will ich den Raum sparen, den mir ihre namentliche Benennung wegnehmen würde.

Noch muß ich erinnern, daß die Herren Spat und Schmahl in Regensburg hier und dort ihre Commissionairs haben, so nimmt z. B. Herr Goldarbeiter Seeger in Heilbronn Bestellungen an, und man bekommt die Instrumenten aus seiner Hand bestens conditionirt. Die simple Klaviere dieser Meister, die man für 27 Gulden kauft, verfertigen sie auch noch in höheren Preisen, je nachdem die Bestellung bei ihnen gemacht wird.

Ich breche nun aber diese meine Einleitung ab, und wünsche nur, daß dieses Buch nach den Absichten des Verfassers gebraucht werden, und denjenigen Nutzen stiften möge, den er sich davon verspricht!

Ich glaube, nach dieser kurzen Anleitung für Lehrer berechtigt zu seyn, noch ein Wort für Sie von der Temperatur (Tonmäßigung) oder von der richtigen Stimmung des Instruments zu reden. Manche werden sie zwar entbehren können, aber manche werden mir im Gegentheil Dank dafür wissen: denn ich selbst kenne viel Klaviermeister, die von dieser Sache entweder noch gar keinen oder wenigstens

hens einen sehr dunkeln und unvollständigen Begriff haben.

Von der richtigen Stimmung eines Instruments hängt sehr vieles ab, und eine sorgfältige Rücksicht auf dieselbe kann für den Lehrling, besonders wenn der Unterricht im Singen damit verbunden wird, eben so vortheilhaft seyn, als auf der andern Seite die Vernachlässigung derselben ihm nachtheilig seyn kann.

Nun zur Sache selbst!

Das Wort Temperatur hat einen doppelten Sinn. Im allgemeinen bedeutet es überhaupt diejenige Behandlung eines Intervalls, vermöge deren man ihm durch eine kleine Abweichung etwas von seiner höchsten Reinheit benimmt, um dasselbe in der Verbindung mit andern Intervallen leidlich brauchbar zu machen. Im besondern Sinn aber drückt das Wort Temperatur die Einrichtung des ganzen Systems aus, nach welcher man einigen Tönen etwas von ihrer genauesten Reinheit, die sie in Absicht auf gewisse Tonarten haben sollten, benimmt, damit sie auch in andern Tonarten können gebraucht werden: oder wie man sich insgesamt auszudrücken pflegt; damit man einen Wolf verhütet.

Das Fundament jeder Temperatur besteht darinn, daß jeder Ton des Systems als eine Tonica sowol in der harten, als in der weichen Tonart könne gebraucht werden, ohne daß die Anzahl der Saiten vermehrt werden dürfte. Dem zu Folge muß jeder der zwölf Töne seine Achte, seine Fünfte, seine Vierte und seine grosse und kleine Dritte haben. Weil man aber diesen Intervallen ihre möglichste Reinheit nicht geben kann, so muß man einige derselben etwas höher, an-

dere etwas tiefer, oder überschwebender und abschwebender lassen, als sie ihrer ursprünglichen Vollkommenheit nach sind, ohne daß sie dadurch ihre consonierende Natur verlieren.

Nun fragt sich, wie groß oder wie klein darf die Abweichung der Consonanz seyn, ohne daß sie ihre consonierende Natur verliert? -- Man nimmt für ausgemacht an, daß die Oktave völlig rein seyn müsse, und daß auch die Quinte keine merkliche Abweichung von der Reinheit vertrage, die Terzen aber dürfen um ein ganzes Comma von ihrer Reinigkeit abgehen, ohne daß sie dadurch unbrauchbar werden. (Ein Comma ist ohngefähr der achte oder neunte Theil eines Tons.)

Dieß sind die Grundsätze, nach welchen jede Temperatur zu beurtheilen ist.

Da nun ganz reine consonierende Intervalle am leichtesten gegen einander zu vergleichen sind, so muß auch die Stimmung, so weit es möglich ist, durch dieselben geschehen. Diese nimmt man nun nach Herrn Sulzers Theorie auf folgende Art vor:

Man nimmt nemlich c auf einer richtigen Stimmpfeife zum Stimmton, stimmt die Oktave desselben, dann die reine Quinte g; von g die reine Quinte d und dessen Unteroktave. Darauf paßt man die reine Terz e in den Dreiklang von c. Von dem erhaltenen e verfährt man vorgeschriebenermaßen bis fis, wie in dem ersten Absatz von c bis d. Nach dem erhaltenen fis fängt man mit dem eingestrichenen c an, und stimmt durch reine Unterquinten und Oktaven bis des. Alsdann fehlt nur noch das einzige a, welches

welches zwischen $\bar{d}$ und $\bar{c}$ so eingepaßt wird, daß es gegen beide leidentlich klingt, welches sehr leicht bewerkstelliget werden kann. Von $\bar{c}$ bis zum eingestrichenen $\bar{f}$ sind nun alle Töne gestimmt; nach diesen werden die übrigen octaven • oder quintenweise fortgestimmt. (Siehe im practischen Theil Sulzerische Stimmung.)

Herr Bogler giebt in seiner Mannheimer Tonschule folgende genaue Anleitung zum Stimmen:

- a) $\bar{c}$ zum $\bar{c}$, als die Achte rein gestimmt.
- b) $\bar{g}$ zum $\bar{c}$, als die Quinte etwas tief schwebend.
- c) $\bar{f}$ zum $\bar{c}$, als die Quart etwas hoch schwebend.
- d) $\bar{d}$ zum $\bar{g}$, als eine Quart (unterwärts gerechnet) etwas tief schwebend.
- e) $\bar{a}$ zum $\bar{f}$, als eine Terz nicht zu hoch, und
- f) zum $\bar{d}$, als eine Quint nicht zu tief.
- g) $\bar{e}$ zum $\bar{c}$, als eine Sexte unterwärts nicht zu hoch, und
- h) zum $\bar{a}$, als eine Quart nicht zu tief.
- i) $\bar{h}$ zum $\bar{g}$, als eine Terz nicht zu hoch, und
- k) zum $\bar{e}$, als eine Quinte nicht zu tief.
- l) $\bar{fis}$ zum $\bar{d}$, als eine Terz nicht zu hoch, und
- m) zum $\bar{h}$, als eine Quart unterwärts nicht zu tief.
- n) $\bar{eis}$ zum $\bar{a}$, als eine Sexte unterwärts nicht zu hoch, und

- o) zum $\overline{\text{fis}}$, als eine Quart unterwärts nicht zu tief.
 p) $\overline{\text{gis}}$ zum $\overline{\text{e}}$, als eine Terz nicht zu hoch, und
 q) zum $\overline{\text{cis}}$, als eine Quinte nicht zu tief.
 r) $\overline{\text{dis}}$ zum $\overline{\text{h}}$, als eine Sexte unterwärts nicht zu hoch, und
 s) zum $\overline{\text{gis}}$, als eine Quart unterwärts nicht zu tief.
 t) $\overline{\text{ais}}$ zum $\overline{\text{fis}}$, als eine Terz nicht zu hoch, und
 u) zum $\overline{\text{dis}}$, als eine Quinte nicht zu tief.

Dann fange man wieder von den letzten an zu mäßigen, so daß das

- v) f zum des , als die Terz nicht zu hoch, und
 w) zum $\overline{\text{b}}$, als die Quart unterwärts nicht zu tief.
 x) $\overline{\text{c}}$ zum $\overline{\text{as}}$, als die Sexte unterwärts nicht zu hoch, und
 y) zum $\overline{\text{f}}$, als die Quart unterwärts nicht zu tief.
 z) $\overline{\text{g}}$ zum $\overline{\text{es}}$, als die Terz nicht zu hoch, und
 aa) zum $\overline{\text{c}}$, als die Quart unterwärts nicht zu tief.
 bb) $\overline{\text{d}}$ zum $\overline{\text{b}}$, als die Sexte unterwärts nicht zu hoch, und
 cc) zum $\overline{\text{g}}$, als die Quart unterwärts nicht zu tief.
 dd) $\overline{\text{a}}$ zum $\overline{\text{f}}$, als die Terz nicht zu hoch, und
 ee) zum $\overline{\text{d}}$, als die Quinte nicht zu tief stimme.

Es ist wol zu merken, daß wenn die Quinte eines Tons tief schwebt, das Gehör es dann erst recht gewahr werde,

werde, wenn die Terz etwas scharf ist. Der Ton kann rein gestimmt werden, ob er als eine Quart unterwärts, oder als eine Quinte aufwärts: als eine Sexte unterwärts, oder als eine Terz aufwärts erscheine; Denn die Quart ist eine Umwendung der Quinte, wie die Sexte eine Umwendung der Terz. Dies geschehe nur, daß im Raum von acht Tönen die Tonmäßigung hafte, wornach die andere Abtheilungen leicht zu stimmen sind.

Es ist auch nicht genug, immer Octaven zu stimmen; sondern um die Richtigkeit zu erhalten, müssen öfters die andere verhältnißmäßige Töne dazu angeschlagen werden.

Man spiele nur beim Stimmen die drei angezeigten Töne zusammen, und es wird die Tonmäßigung zuletzt nicht mehr für schwer, vielweniger für unmöglich; sondern für ein Unternehmen von großer Genauigkeit angesehen werden.

Zur untrüglichen Prüfung dient jene vermischte Folge von erniedrigten und erhöhten Tönen, worinn die zwölf Töne in verschiedenen Gestalten erscheinen

- 1) Das a.
- 2) Das gis.
- 3) Das g.
- 4) Das fis.
- 5) Das f.
- 6) Das e.
- 7) Das dis.
- 8) Das d.
- 9) Das cis.
- 10) Das c.
- 11) Das h.
- 12) Das b.

Siehe den practischen Theil des Element. Buchs.

Ich

Ich will hier noch eine Art das Clavier zu stimmen, hersetzen, die eben so wie die obigen leicht zu bewerkstelligen und sicher ist:

Man stimme die Octave $\bar{c}$: $\bar{c}$ ganz rein, sodann die Quinte $\bar{g}$ etwas abschwebend gegen $\bar{c}$: dann nehme man die Terz $\bar{e}$ zwischen $\bar{c}$ und $\bar{g}$, und stimme sie ziemlich scharf, d. i. etwas höher, als sie dem Gehör nach eigentlich seyn sollte; sodann kann man zu $\bar{e}$ die große Terz $\bar{gis}$, die mit $\bar{c}$ wieder eine große Terz macht, stimmen, und zwar so, daß diese drei Terzen, welche zusammen eine Octave machen, gleich weit aufwärts schweben. Hieron hängt die ganze Temperatur des Claviers ab, daher muß man hier aufs genaueste verfahren. Hierauf stimmt man zu $\bar{g}$ die untere Octave, zu dieser die Quinte $\bar{d}$ etwas abwärts schwebend; dann die Octave $\bar{d}$; zu $\bar{d}$ wird wieder die Quinte $\bar{a}$ genommen, auch ein wenig abschwebend. In diesem $\bar{a}$ die untere Octave, darauf die Quinte $\bar{e}$. Ist diese letzte Quinte $\bar{e}$ gegen $\bar{a}$ zu hoch, so sind die vorhergehenden drei Quinten ein bischen zu viel abwärts schwebend, ist sie aber zu tief, so ist's ein Beweis vom Gegentheile, und man muß wieder zurückgehen, bis die Quinten in der Schwebung alle einander gleich sind, auch die Terzen untersuchen, ob sie noch in der ersten Stimmung sind.

Nach diesem fängt man wieder bei $\bar{e}$ an, und stimmt seine Octave $\bar{e}$ dazu: zum $\bar{e}$ die Quinte $\bar{h}$ abwärts

Ich lege Ihnen hier, meine verehrungswürdigste Herren! durch die Zueignung meiner Schrift ein öffentliches Zeugnis der Ehrerbietung und Dankbarkeit ab, worzu Sie mich bei meinem zweijährigen Aufenthalt in der Schweiz durch so manche Beweise Ihrer Gewogenheit und innigsten Freundschaft, mehr, als ich mit Worten auszudrücken vermag, verpflichtet haben.

Die Hochachtung und Liebe, mit der Sie mich als einen Fremdling bei Sich aufgenommen, und die Wohlthaten, mit denen Sie mich überhäuft haben, werden mir stets unvergeßlich seyn. Jene sind mir Bürge, daß Sie dieses Blatt mit eben solchen Gesinnungen aufnehmen werden, mit welchen ich dasselbe niederschreibe.

Die allgemeine Neigung zur Tonkunst, die ich bei Ihnen wahrgenommen habe, und Ihre eifrigen Bemühungen, die Jugend ihres Orts darinn

unterweisen zu lassen, machen mir Hoffnung, daß Sie dieses Geschenk für dieselbe nicht ganz gleichgültig aufnehmen werden. Wohl mir! wenn mich meine Hoffnung nicht täuscht, und ich dadurch Gelegenheit habe, in der Entfernung noch einigermaßen etwas zu Ihrem Nutzen und Vergnügen beitragen zu können, da mich einmal das Schicksal, wie es scheint, auf ewig von Ihnen getrennet hat!

Die Vorsehung erhalte Ihnen die innere Ruhe und den blühenden Wohlstand ihres Staats, und lasse Ihre späteste Nachkommen noch die Früchten ihrer weisen Regierung und verdienstvollen Bemühungen um das gemeine Wesen, in gesegnetem Andenken an ihre Väter genießen!!!

Der Verfasser.

Rechen-

Rechenschaft.

Elementarbücher für die Jugend scheinen ein wahres Bedürfnis für unser gegenwärtiges Zeitalter zu seyn, da man sich mit der Erziehung derselben so sehr beschäftigt, und so viel darüber schreibt, daß es, wie ein gewisser Gelehrter im Scherz sagte, fast das Ansehn habe, als wären in unserm lieben Deutschland nichts als Kinder. Beinahe alle Wissenschaften sind schon erschöpft, und wer kennt nicht die edlen verdienstvollen Bemühungen eines Basedows, Semmlers, Schützen, Campe's und anderer Gelehrten? — Nur der Tonkunst fehlte bis izt ein solches Lehrbuch, das man auch selbst den Kindern zum Nutzen und Vergnügen in die Hände geben könnte. Ich wage es daher einen kleinen Versuch damit zu machen, und wohl mir, wenn ich dardurch zu besserer Vervollkommenung meiner Mitmenschen etwas beitragen und ihnen nützen kann! Dahin geht allein meine Absicht, und ich schätze mich glücklich, wenn ich sie nur einigermassen erreiche, und dardurch das Recht erhalte, mich an die Reihe anderer verdienstvoller Gelehrten anzuschließen, die zu gleichem Endzweck ihre Zeit und Geisteskräfte verwenden, wenn gleich meine Arbeit

Rechenschaft.

in manchem Betracht weit unter der ihrigen seyn wird.

Es mag dem Publikum wenig oder nichts daran gelegen seyn, zu wissen, was mich zu diesem Unternehmen, gegenwärtiges musikalisches Elementarbuch zu schreiben, veranlaßt habe. Um es aber zu überzeugen, daß mich weder Interesse noch Schriftstellerstolz darzu verleitet habe, halte ich mich für verpflichtet, mich diesfalls in Sicherheit zu stellen. — Herr Rath Boffler in Speier, mein sehr verehrungswürdiger Freund, der für seine rechtschaffene Bemühungen zur Aufnahme der Tonkunst und Ausbreitung des guten Geschmacks meinen und aller Welt Dank bestens verdient, schrieb mir vor einiger Zeit, daß er, aufgemuntert durch den glücklichen Erfolg seiner bisherigen Bemühungen, und durch die gute Aufnahme seiner Verlagswerke, sich entschlossen hätte, Unterhaltungen am Klavier für Kinder mit besonders gedruckten Erläuterungen darüber herauszugeben, und bat sich diesfalls meine Meinung aus. Ich billigte nicht nur seinen Vorsatz, sondern suchte ihn noch überdies zu baldiger Ausführung desselben zu bewegen, gab ihm aber den unmasgeblichen Vorschlag, seinen Plan noch weiter aus-

Rechenschaft:

auszudehnen, und ein eigentliches Elementarbuch für Kinder zu besorgen. Ich setzte ihm einen kurzen Plan darzu auf, legte einige Bogen als Muster bei, und bat ihn, diese Arbeit einsichtsvollen Männern, die sich um dieses Fach vorzüglich verdient gemacht haben, zu übertragen. Ich weiß nicht, war es auf Seiten meines Herrn Verlegers Mangel an hinlänglicher Bekanntschaft mit solchen Gelehrten, oder Schüchternheit, irgend einem unter ihnen diesen Antrag zu thun, oder war es das gute Zutrauen, das immer eine natürliche Folge wahrer Freundschaft ist, und welches er schon lange unverdienter Weise in mich gesetzt hat — kurz, ich wurde von ihm gebeten, und aufgefordert, dieses Werk zu übernehmen, und das Recht der Freundschaft machte mir es zur Pflicht, seinem Ansuchen zu entsprechen. —

Man wird leicht einsehen, mit welchen Schwierigkeiten ein solches Unternehmen begleitet ist, zumal wenn sich ein Mann in solchen Verhältnissen befindet, als ich, der den größten Theil seiner Zeit seinen anderwärtigen Berufsgeschäften widmen muß. Möchte ich daher so glücklich seyn, und Unterstützung darinn finden! Ja ich wage es, Sie verehrungswürdigste Männer, Väter der Harmonie, und

Rechenschaft.

Schöpfer des guten Geschmacks! Sie meinen theuersten Bach, Reichard, Vogler, Ziller, Eschenburg, Nefse, Forkel, Benda, Schweizer, Junker und alle Freunde und Kenner der Tonkunst — ich wage es, Sie öffentlich hier aufzufordern, der Bitte eines Mannes Gehör zu geben, der so gerne sein Schärfschen zur Aufnahme der Tonkunst in seinem Vaterland beitragen möchte. Ich theile Ihnen in der Absicht in dem folgenden Blatt meinen Plan mit, damit es Ihnen um so leichter wird, in denselben mitzuarbeiten, und mir Ihre freundschaftliche Hand zu bieten. Jeder Beitrag wird mir Erleichterung seyn, die meinen wärmsten Dank, den wärmsten Dank jedes Menschenfreundes heischen wird.

Um unsern kleinen Liebhabern die Klavierstücke früher in die Hände zu liefern, und sie also dem Zweck sogleich nahe zu bringen, war ich genöthiget, die Anleitung für Lehrer, die ich zu Anfang dieser Schrift versprochen hatte, noch einige Zeit zurück zu halten.

Es wird mehr als in einer Rücksicht nöthig seyn, ein freies Bekenntnis abzulegen, welcher Hülfsmittel ich mich bei meiner gegenwärtigen Arbeit bediene. Sie sind folgende: Sulzers Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, Rousseau *Diction.*
de

Rechenschaft.

de Musique, Dictionnaire d'Anecdotes, Dictionnaire des Hommes illustres, Forkels musikal. Bibliothek, Walters musikal. Lexikon, Sämtliche Schriften von Herrn Burney, Marpurgs kritische Beiträge, Leipziger Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend von Ziller, Beattie's philosophische Versuche, Vergleichung des Zustandes und der Kräfte des Menschen mit dem Zustand und den Kräften der Thiere, Bachs Anleitung zum Klavierspielen, Scheibens Abhandlung vom Ursprung und Alter der Musik u. a. m.

In wie ferne ich wegen der Benützung dieser
ist angeführten Schriften zu tadeln oder nicht zu
tadeln sei, wird die Folge lehren. Wie viele Schrift-
steller haben wir in Deutschland, über deren Schrif-
ten man urtheilen könnte, wie Diogenes Laertius
über die Schriften eines Epikurs? —

— Τετραπται δὲ μαρτυρίων ἐξωδὲν

ἐν αὐτοῖς ἔσθαι.

Der Verfasser.

Vors

Vor Erinnerung.

Zum wärmsten Dank gegen das Publikum verpflichtet mich immerhin jene gütige Aufnahme, welche bisher ununterbrochen meiner musikalischen Blumenlese wiederfahren: — Ihn thätig zu beweisen ist es mein erstes Gesetz, nicht nur künftig allen Fleiß zur möglichsten Vervollkommenung derselben zu verwenden, sondern überhaupt zur Beförderung der Tonkunst alle meine Kräfte aufzubieten und keine Gelegenheit zu versäumen, wodurch es Liebhabern dieser so ädlen und für die Menschheit in so vieler Rücksicht wichtigen Beschäftigung, leichter wird, ihre Neigung zu befriedigen.

Habe ich nun das Vergnügen durch jene musikalische Wochenschrift für diejenige etwas gethan zu haben und in Zukunft zu thun, welche in der Tonkunst schon ziemliche Kenntniße und Fertigkeit besitzen; so war es etwas natürliches zu wünschen, daß es mir möglich würde, zum Besten der Anfänger ein gleiches zu unternehmen. Kaum hatte ich meinem Freunde, den das Publikum längstens als Lehrer und Kenner der Tonkunst liebt und verehret, mein Vorhaben eröffnet, so billigte er es nicht nur, sondern realisirte es auch durch die erste Uebernehmung

mung

Vorerinnerung.

mung der erforderlichen Arbeiten; Ja da mein erster Entschluß nur auf leichte angenehme Unterhaltungen am Klavier für Anfänger eingeschränkt war, so erzeugte nunmehr die Theilnehmung meines Freundes den Gedanken eines Elementarbuches der Tonkunst, worinnen nicht nur der mechanische Theil derselben von ihren ersten und wesentlichen Grundsätzen an, stufenweise und auf das faßlichste gelehret, sondern auch auf das ästhetische dieser vortreflichen Kunst zur Bildung des ächten und reinen Geschmacks in derselben, zugleich Rücksicht genommen würde.

Unter solchen Absichten mache ich demnach mit dem für Lehrbegierige gewiß interessanten Werk den Anfang. Welche Belohnung für mich, wenn ich meine gute Absicht erreicht sehen sollte! Löbliche Ermunterung, wenn es auch dermalen Stimme des Publikums wäre, daß ich etwas nützliches zur Beförderung der Tonkunst unternommen und zur glüklichen ersten Erlernung derselben, durch meine Sorge beigetragen hätte!

Aber nun auch diese Ausgabe zur möglichsten Vollkommenheit zu erheben, und sie so wohl für junge Freunde der Tonkunst, als auch für diejenigen,
die

Vorerinnerung.

die schon ziemliche Fertigkeit besitzen, brauchbar und angenehm zu machen, sehe ich mich gemüthigt, meine Bitte um Unterstützung meiner Absicht, an alle Gönner, Beförderer und Freunde dieser vorztrefflichen Kunst zu richten. Es ist gewiß nicht nur meine Bitte allein, sondern auch der sehnliche Wunsch und die Bitte unsrer guten vaterländischen Deutschen Jugend und aller Lehrbegierigen. Möchten sie doch also die ihnen mögliche Beiträge uns nicht entziehen! Nicht nur der wärmste Dank soll ihnen dafür von uns gewidmet seyn, sondern ich erblete mich gerne, wenn es verlangt wird, zu einem proportionirlichen Honorar für ihre Mühe.

Ich habe in den Ankündigungen die ersten Stücke dieser Monatschrift mit dem Anfange des Herbstmonds zu liefern versprochen: allein aus guten Gründen riethen mir Freunde, solche erst nach Michaelis ans Licht treten zu lassen, wie sie dann nun alle Monate mit den nöthigen praktischen Beispielen ununterbrochen erscheinen und fortgesetzt werden wird. Außer mir nehmen alle Buchhandlungen und Postämter Bestellungen an, das halbe Jahr kostet 3 fl. 15 fr. der ganze Jahrgang also 6 fl. 30 fr. Portofrei durch ganz Deutschland aber 7 fl. 12 fr. nach dem Conv. 24 fl. Fuß.

Die.

Vorerinnerung.

Diejenige, welche für 8 Exemplarien Vorauszahlung annehmen, erhalten für ihre Mühe das 9te frei.

Alle diejenige resp. Abonnenten, welche ihre Namen dem Verzeichnisse einverleibt wünschen, werden höflichst gebeten, an jedem Postamte, oder wo sie sich abonniret haben, solche aufs baldeste anzugeben: Bis Ende dieses Jahrs steht noch die Pränumerazion offen, wo alsdann besagtes Pränumeranten Verzeichniß erscheinen soll.

Alle Beiträge und Briefe erbittet sich unter seiner auf dem Titel befindlichen Adresse.

Speier, den 25ten des Herbstmonds

1782.

Der Verleger.

Ueber

Uebersicht über's Ganze.

A. Scientivischer Theil.

I. Anleitung für Lehrer, wie sie sich bei ihrem Unterricht nach der Verschiedenheit

- 1) der Temperamenten, und
- 2) der intellektuellen Eigenschaften ihrer Zöglinge richten sollen.

II. Präliminarkenntnisse.

- 1) Kenntniss der Tasten,
- 2) Eintheilung des Klaviers,
- 3) Kenntniss der Noten,
- 4) Von dem Werth derselben,
- 5) Schickliche Stellung des Körpers und der Hand.

III. Wesentliche Kenntnisse.

- 1) Vom Singersatz.
- 2) Von der Bedeutung und dem Ausdruck der musikalischen Zeichen.
- 3) Von Manieren.
- 4) Von Pausen.
- 5) Von Verschiedenheit der Taktarten.
- 6) Von den Tonleitern.

Uebersicht über's Ganze

7) Von der Mensur.

8) Bildung des Geschmacks im Vortrag.

IV. Vermischte Kenntnisse.

1) Geschichte der Tonkunst.

2) Lebensbeschreibungen berühmter Tonkünstler.

3) Anekdoten u. s. f.

B. Praktischer Theil.

I. Abschnitt.

1) Skalen der Tonarten, in welchem die in diesem Abschnitt vorkommende Handstücke gesetzt sind.

2) Leichte Handstücke in leichten Tonarten.

a) Einfach, ohne Doppelgriffe, Manieren &c. &c.

b) Saßlich fürs Ohr.

3) Wiederholung eben dieser Stücke.

a) Mit Doppelgriffen und

b) leichten Manieren.

II. Abschnitt.

1) Skalen, der in demselben vorkommenden Tonarten.

2) Kurze Solfeggi und Uebergänge zu denen darinn enthaltenen Handstücken.

B

3) Stü

Uebersicht über's Ganze.

- 3) Stücke in langsamer Bewegung mit
 - a) Trillern und
 - b) Mordenten.

III. Abschnitt.

- 1) Skalen.
- 2) Solfeggi und Ausweichungen.
- 3) Stücke zur Uebung der linken Hand.

IV. Abschnitt.

- 1) Skalen schwerer Tonarten.
- 2) Solfeggi und Uebergänge.
- 3) Stücke in langsamer Bewegung aus denselben.

V. Abschnitt.

- 1) Skalen schwererer Tonarten.
- 2) Solfeggi und Ausweichungen.
- 3) Stücke in diesen Tonarten in schneller Bewegung zur Uebung der linken Hand.

VI. Abschnitt.

- 1) Einige grössere Solfeggi.
- 2) Fugen, als eine praktische Anleitung zur freien Phantasie.

